

schlechten Zustand befand. Dieser zweiflügelige Neubau wurde von zwei Rundtürmen am Südtrakt flankiert. Die lange Front der 'barocken Fensterrahmen mit Scheitelsteinen' findet in den 'Kunstdenkmäler Bayerns', Band Hofheim, Erwähnung. Ein Festsaal im Innern wurde mit schönem Stuck ausgestaltet.

Auf der Hofseite überspannte den einstigen Wassergraben eine Brücke, deren Balustraden mit den Wappen derer von Münster (zwei Flügel) und von Harant (ein Hahn) geschmückt waren.

Mit berechtigtem Stolz konnte die Schloßherrin den adeligen Nachbarn des Ritterkantons an der Baunach den Neubau zeigen, wozu sich ihr 1689 eine besondere Gelegenheit bot: zusammen mit ihrem nun 25-jährigen Sohn hatte sie einen gefangenen Türken

gekauft, den sie in der christlichen Lehre unterweisen und in der Eichelsdorfer Kirche in Anwesenheit von 9 adeligen Paten taufen ließ.

Seit mehr als 100 Jahren wird dieses Schloß vom Orden der Schwestern des Allerheiligsten Erlösers genutzt, wobei es der Orden durch denkmalsgerechte Neubauten erweitert hat und in einem guten Pflegezustand hält.

Elisabetha Magdalena von Münster starb 1695 auf der Burg Lisberg und wurde in der Eichelsdorfer Kirche beigesetzt, wo sie – fern von Böhmen – eine zweite Heimat gefunden hatte. Mit diesem schönen Barockschloß hat sie sich zu Eichelsdorf in Franken ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Anlässlich ihres 300 Todesjahres gedachte man in einer Gemeindeveranstaltung zu Eichelsdorf dieser großartigen Frau.

---

## Frankenbund Intern

*Die Frankenbundgruppe Würzburg:*

### „Auf Goethes Spuren im Egerland“

*– Ein Reisebericht für alle, die nicht dabei sein konnten. –*

Eine Spurensuche führt immer in die Vergangenheit. Die von der rührigen Würzburger Gruppe am 28./29. Juni d. J. unternommene Fahrt ins Egerland sogar in doppelter Hinsicht: Der, dem sie galt, befindet sich bereits seit 165 Jahren im „Pantheon“, dem Dichterkosmos. Und sie spielte sich ab in einem Raum, den es so, wie damals vom „Spurenleger“ erlebt, heute nicht mehr gibt. Trotzdem ausgiebig fruchtbar geworden zu sein, verdankt ein halbes Hundert Wißbegieriger auf bequemer Fahrt ihrem Reiseleiter Dr. Reinhard Worschech. Er ist ein großer Freund anspruchsvoller Literatur und ein geborener Egerländer. Ein Reisemoderator mit einem

heißen Herzen für seine nie vergessene, innig geliebte, alte Egerländer Heimat!

Es bedurfte keiner allzu großen Phantasie, sich Herrn Geheimen Rat Goethe vorzustellen, wie er in öffentlicher oder eigener Postkutsche auf ackerraugesäumten ausgefahrenen Spuren schmaler, holperiger Landstraßen von Eger nach Franzensbad, von dort nach Marienbad und weiter nach Elbogen an der Eger reiste, um zu schauen: Eine betörend schöne Hügellandschaft, voll von Baum und Strauch, Wald, Wiesen und bestelltem Ackerland und vielen schmucken Dörfern mit fleißigen Menschen, schlichten Kir-

chen, Schulhäusern, abseits gelegenen Klöstern und Wallfahrtsorten! In der Zeit von 1785 bis 1823 ist Goethe 17-mal in seinem Lieblingsreiseland Böhmen gewesen und das jeweils immer für mehrere Wochen oder länger. Krank ist er ein- und gesundet an Geist und Körper wieder ausgeist. –

Wir Frankenbündler befanden uns im Juni 1997 auf froher Fahrt durch dieselbe Landschaft, waren zuweilen aber auch sehr nachdenklich gestimmt, denn wir fuhren durch ein uns heute „fremdes“ Land, ein Land, das Jahrhunderte hindurch, bis 1945, fast rein deutsch besiedelt war. Und ich dachte oft im Stillen, nachdem unser 'eingeborener' Reiseleiter illustrativ darauf verwiesen hatte, in Anlehnung an einen bekannten Liedtext: „Sagt mir, wo die Dörfer sind, wo sind sie geblieben? ... Über Gräbern weht der Wind, .... Wann wird man je versteh'n“ Wer wird das je versteh'n, daß dort, wo Bäuerngärten und Blumengärtlein einst in Blüte standen, heute nur noch Girsch, Kerbel, Beifuß und Holunder in Wildwuchs besonders üppig gedeihen? Wer ...? Unsere Generation schon noch. Vielleicht auch die nächste. Aber die übernächste? Ein ganz großes Fragezeichen sei hier gestattet.

Goethes Reisen in das böhmische Grenzland waren Nahreisen, sicher auch ein Grund dafür, daß sie von ihm so zahlreich unternommen wurden. Den Ausschlag für ihre häufige Wiederholung gab die Nähe des Besuchslandes zu Goethes Thüringer Wahlheimat aber nicht. Das Land, seine Menschen, deren Kultur, die Heilbäder und die vielen Möglichkeiten der Begegnung mit begehrenswerten Schönen bildeten das ausschlaggebende starke Magnetfeld. Die von diesem idealen Umfeld ausgehenden Gelegenheiten der Erfrischung an Leib, Geist und Seele des stets nach Schönheit, Harmonie und Begegnung mit ihm menschlich verwandten Seelen Ausschau haltenden Geistesheroen lockten und obsiegt immer wieder.

Wie Goethe immer vom Norden herkommend, so fuhren auch wir bei Gefrees ins Böhmisches und machten den ersten kurzen Halt am „Goethestein“ bei Haslau, kurz vor Eger, in dessen näherer Umgebung der Dich-



Bauernhaus im Egerland.

Foto: Paul Miltenberger

ter, jeweils einen ersten Blick ins weite Land genießend, sich auf erholsame Tage und Wochen freute. Eine Erinnerungstafel an riesigem Felsblock beweist uns Spurensuchern, auf dem richtigen Pfad angelangt zu sein.

– Die Tagebücher Goethes – sie wurden im Bus herumgereicht – enthalten in Halbsätzen und Stichworten viele Einzelheiten über des Dichters Tagesabläufe. Allgemeines Erstaunen und uneingeschränkte Bewunderung erfährt die kontinuierlich wiederkehrende Eintragung: „Um fünf Uhr früh von hier abgereist...“. Vergessen wir es nicht. Goethe lebte im Postkutschenzeitalter!

Was erwartete den Dichter in der ehemals freien Reichsstadt Eger, dem urbanen Mittelpunkt des Egerlandes seit alters her? Wir standen kurz nach unserer Ankunft auf dem schönen mittelalterlich anmutenden Marktplatz, einem langgestreckten großen Areal, umsäumt von hohen stattlichen Bürgerhäu-

sern, zum großen Teil reastauriert und der Zukunft erhalten. Wir entdeckten das „Stöckl“, einen malerischen mittelalterlichen Komplex hoher Häuser und gleich dahinter das Gebäude, in dem Wallenstein im Jahre 1634 ermordet wurde. Kurz ist der Weg zu den Resten der von den Staufern 1125 errichteten Kaiserpfalz mit doppelgeschoßiger Burkapelle, mit dem sog. Schwarzen Turm (aus Basaltquadern vom nahen Kammerbühl erbaut) und dem Turnierplatz, auf dem, so erinnert sich ein Reiseteilnehmer an seine Kindheit, früher Schillers „Wallensteins Lager“ alljährlich aufgeführt wurde.

In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich die gotische St. Niklas Kirche, in der wir u. a. den Taufstein des berühmten Architekten der Würzburger Residenz, Balthasar Neumann, des großen Sohnes von Eger, ehrfürchtig in Augenschein nahmen.

Für unseren Dichterfürsten war das Städtchen Eger bei seinen zahlreichen Besuchen des Egerlandes Ziel- und Ausgangspunkt zugleich. Der Kammerbühl und Franzensbad befinden sich in dessen unmittelbarer Nachbarschaft.

Franzensbad (Badeort, mit 24 mineralischen Heilquellen), das am Rande des Egergrabens im Moor gelegene idyllische Badestädtchen, ist von Eger aus sogar auf ausgedehntem Spaziergang bequem zu erreichen. Im 19. Jahrhundert war es wegen seiner heilenden Moorwässer zum beliebten Frauenbad geworden. 33 mal hat es der Dichter insgesamt aufgesucht. Im Hotel „Drei Lilien“ zählte er zu den beliebtesten Stammgästen. Sein Liebesabenteuer mit Silvie von Ziegessar wird ihm hier wohl auch die Erkenntnis eingegeben haben, daß die Liebe zu einer jungen Frau für einen bejahrten Mann das einzige Mittel ist, sich zu verjüngen. Sein in Eger ansässiger Freund Magistrats- und Kriminalrat Josef Sebastian Grüner, bei dem Goethe zuweilen auch logierte, war ihm häufig willkommener Begleiter seiner Unternehmungen.

Der Kammerbühl, eine baumbestandene, kuppelförmige Erhebung, nur wenige Kilometer von Franzensbad entfernt, stellte für Goethe einen besonderen Anziehungspunkt

dar. Der Forschungsreisende, der er auf allen seinen Reisen zugleich auch immer war, ergründete als Erster, daß diese unscheinbare, aber weithin sichtbare Erhebung inmitten des fruchtbaren Egertales vulkanischen Ursprungs ist. Der einzige Kraterschlund ist als kleine Mulde auf des Hügels Kuppe heute noch aufzufinden. Kaum jemandem der wißbegierigen Reiseteilnehmer war „Egeran“ bisher ein Begriff, bis wir erfahren durften, daß es sich dabei um ein schwarzgrünes, strahliges Mineral handelt, das der Wissenschaftler Goethe nördlich von Eger entdeckt habe, und dem er, dem Fundort entsprechend, den Namen gab. 25 weitere Gesteinsarten soll der eifrige Mineraliensammler im näheren Umkreis des Kammerbühl erforscht haben. Das sind nur wenige Beispiele der zahlreichen Beweise für des Dichters erstaunliche Universalität.

Wir wollen sie auch weiterhin nicht außer Acht lassen, des Dichters bekannt intensive Beziehung zur Frauenwelt, seine Neigung, sich gerne und dankbar von verehrten Verehrerinnen verwöhnen zu lassen. Die böhmischen Aufenthalte boten ihm weibliche Bekanntschaften in Fülle. „Die weibliche Welt war gar nicht spröde!“ und „Ich wollte, der Sommer ginge immer wieder an!“ sind freimütige Bekundungen eines heiteren, erquickenden Lebenswandels während seiner böhmischen Bäderreisen, deren Gesamtdauer von Experten auf 1114 Tage errechnet wurde.

Noch am frühen Abend unseres ersten Reisetages kamen wir auf der Suche nach des Dichters Spuren in der Bäderstadt Marienbad an. So rechtzeitig, daß es möglich war, nach einem guten Essen im Hotel „Bohemia“ uns noch auf einen abendlichen Spaziergang zu begeben, um mit den örtlichen Sehenswürdigkeiten, vor allem jene im Zusammenhang mit Goethe, bekannt zu werden. Auf kurzem Wege gelangten wir zur Kolonnade, besichtigten die Kreuzquelle, verweilten auf dem Goetheplatz und vor dem Goethemuseum, um an Ort und Stelle über Goethes Aufenthalte in der Bäderstadt der „großen Welt“ des 19. Jahrhunderts dieses zu erfahren: Dreimal



Goethe – Denkmal in Marienbad.

Foto: Paul Miltenberger

war der Dichterfürst in Marienbad. Zum erstenmal kam er im April 1820 in die Stadt und ein Jahr später wieder, diesmal zu einem längeren Aufenthalt, beide Male logierte er im Palais Klebelsberg. Bei seinem dritten Besuch überließ er das Palais dem Fürsten von Weimar, welcher damals ebenfalls zu Besuch in Marienbad weilte. Goethe zog in das Haus zur „Goldenen Traube“, in dem heute das Stadtmuseum untergebracht ist. Er hat hier sieben Sommerwochen verbracht. Dank der späteren Besitzerfamilie blieb die Möblierung der vier Räume, in denen der große Poet wohnte, vollständig erhalten. Die Zimmer waren sehr einfach eingerichtet, ohne Teppiche und Schränke, was Goethe offensichtlich nicht gestört zu haben schien, denn er war immer sehr beschäftigt. Er führte oft Diskussionen mit bedeutenden Gelehrten, widmete sich seinen botanischen und mineralogischen Studien und bereitete Gesteins-sammlungen vor, von denen er eine dem Prager Nationalmuseum schenkte. Er begann ein

tschechisch-deutsches Wörterbuch und ein Werk über die Geschichte der Tschechen. Und selbstverständlich arbeitete er immer auch an der Vollendung eines oder mehrerer literarischer Werke, so z. B. an „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ und „Westöstlicher Divan“.

Die meisten Kenner des großen Klassikers der deutschen Literatur erinnern sich aber heute nur noch an sein Liebesabenteuer mit der um 55 Jahre jüngeren Ulrike von Levetzow, um deren Hand er bei ihrer Mutter Amalie von Levetzow durch seinen Landesherrn Karl August anhalten ließ. Goethe bekam, wie hätte es anders sein können, einen Korb, zog sich empfindlich getroffen zurück, dichtete die „Marienbader Elegie“ und schrieb sich damit seinen Frust von der Seele.

Und wenn der Mensch  
in seiner Qual verstummt,  
gab mir ein Gott, zu sagen, was ich leide.

.....

Mir ist das All, ich bin mir selbst verloren,  
der ich noch erst der Götter Liebling war;  
sie prüften mich, verliehen mir Pandoren,  
so reich an Gütern, reicher an Gefahr;  
sie drängten mich zum gabelseligen Munde,  
sie trennen mich –  
und richten mich zugrunde.

Ulrike von Levetzow schlägt alle künftigen Bewerber um ihre Gunst aus, es sollen nicht weniger als dreizehn gewesen sein. Sie stirbt im biblischen Alter von 95 Jahren, Goethe um 67 Jahre überlebend.

Nach erholsamer Nacht und ausgiebigem Frühstück im exklusiven Hotel „Bohemia“ (Böhmen) begab sich die Reisegruppe auf die Suche nach weiteren Erinnerungsstätten an den großen Poeten, Denker, Liebhaber und Weltbürger. Erstes Ziel unseres zweiten Reisetages war das Prämonstratenserklöster Tepl, eine mächtige Klosteranlage mit Höhen und Tiefen einer 800-jährigen Geschichte mönchischen Lebens. Als ein in Marienbad hochangesehener Badegast konnte es nicht ausbleiben, daß Goethe auch in Verbindung kam mit den Gründern dieser schnell wachsenden Kurstadt, dem Abt des Klosters Karl

Reitenberger, und dem ersten Kurarzt und Medikus des Klosters, Josef Nehr. Nebst dem fruchtbaren Gedankenaustausch mit dem Klosteroberen bei so manchem geselligen Beisammensein dürfte für Goethe die überaus reich ausgestattete Klosterbibliothek der besondere Anziehungspunkt gewesen sein. Eine dem Kloster von ihm überlassene umfangreiche Mineraliensammlung wird im Klostermuseum noch heute aufbewahrt, ebenso wie ein Dutzend Briefe aus seiner Feder. 1945 wurde das Kloster militärisch besetzt und in den kommenden Jahrzehnten als Kaserne mißbraucht. Unter der Kommunistenherrschaft haben die Gebäude der Klosteranlage und auch deren Ausstattung enorm gelitten. Es ist erstaunlich, welchen Aufschwung das Kloster in den wenigen Jahren nach der Rückkehr des Ordens (1990) bei geringen Kräften und Mitteln genommen hat und mit welchem Optimismus und Mut weitere dringende Restaurationen in nächster Zeit realisiert werden sollen. – In der Abteikirche Mariä Verkündigung (1193 – 1232) wohnten die Reiseteilnehmer einem Sonntagsgottesdienst bei und lauschten andächtig-nachdenklich einer in Tschechisch gehaltenen Predigt.

Zwischen Kaiserwald und Duppauer Gebirge, an der Mündung der Tepla in die Eger, liegt Karlsbad, schon immer der bekannteste Kurort Böhmens. Es war ein heißer Junisonntagvormittag und wir nutzten die Mittagszeit zu einer Erholungspause, bevor wir, entlang der Tepla, vorbeiprominierten an zahlreichen Hotels und riesigen Villen aus der Kaiserzeit, den Kuranlagen, hin zu einem der bedeutendsten Barockbauten Karlsbads, zur Maria-Magdalena-Kirche von I. Dientzenhofer. – Goethe weilte in den Jahren zwischen 1785 und 1823 dreizehnmal in dieser Badestadt, um ein Nierenleiden zu kurieren. Fürstlich gewohnt hat er in den „Drei Rosen“, dem späteren „Mozart“, und als er nach zehnjähriger Unterbrechung wiederkam, in dem Hotel „Drei Mohren“. Nebst Königen, Kaisern und Staatsmännern gehörte Goethe zu den berühmtesten und bekanntesten Gästen der Kurstadt. Auf manchem Gemälde und Fresko aus jener Zeit findet man ihn unter illustren

Persönlichkeiten, Damen und Herren der höchsten Gesellschaft, an bevorzugter Stelle plazierte. An „Äugelchen“, wie er seine Liebelien nannte, hat es ihm in Karlsbad gewiß nicht gemangelt. Aber auch der eigentliche Zweck seiner Kuraufenthalte, der Genuß des heißen Sprudelwassers und die heilenden Bäder, förderten sein Wohlbefinden sehr. Nach dem morgendlichen Brunnengang und an den Nachmittagen unternimmt der Naturfreund oft Spaziergänge und Wanderungen in die immer wieder zu gezielten Beobachtungen anregende nähere und weitere Umgebung, manchmal bis nach Engelhaus (Heimatort von Rudolf Erben, Schriftleiter des „Frankenland“).

Hier locken nicht nur Burgruine und male- risch am Felsenhang gelegener Ort, auch die dort sich findende reiche Gesteinswelt (Quarz, Granit, Basalt, Feldspat und Speck- stein) erregt die Beachtung des Mineralogen. Nicht selten greift Goethe bei seinen Wande- rungen auch zum Zeichenstift oder zur Tusch- feder und hält landschaftliche Motive und bemerkenswerte Baulichkeiten in seinem Skizzenbuch fest. Sie dienen in vielen Goethebüchern noch immer der Illustration. Veranschaulichend wirken auch Tage- bucheintragungen zur Beschreibung der Bewohner und des Brauchtums eines Land- striches. So hält Goethe z. B. im Anschluß an eine am 28. Mai 1807 aufmerksam beobach- tete Fronleichnamsprozession in Maria Kulm (ältester und bekanntester Wallfahrtsort des Egerlandes) in seinem Tagebuch fest: „Es wurde Calmus gestreut. Artiger Bauernkna- be, der es dem Küster nachtun wollte, den Calmus schüttelte, aber die Hände nicht öff- nete, daß er fallen konnte.“ Und: „Überall reinlich gekehrte Dörfer des Festtags wegen ...“. Goethes Augen konnten sich noch erfreu- en an den reich geschmückten Altären der Hauptkirche und der Kapelle des Wunderbil- des. Wir mußten uns mit sehr viel weniger Erfreulichem begnügen. Von den erwähnten reinlichen Dörfern wie von den zahlreichen Gasthäusern, die es im näheren Umkreis des Wallfahrtsortes für die Bewirtung der oft zu Hunderten gekommenen Wallfahrer einst

gab, war leider nichts mehr zu bemerken. Es gab sie einfach nicht mehr!

Das Aufsuchen der in Westböhmen bevorzugten Aufenthaltsorte des Dichterfürsten führte uns auch in das Städtchen Elbogen. Elbogen gehört zum Pflichtprogramm einer Goethereise. Das Städtchen ist hoch über der Eger an einem Knick des Flußlaufs gelegen, daher der etwas ungewöhnliche Name. Gespeist hat Goethe hier immer im „Weißen Roß“. In einem seiner vielen Tagebücher ist zu lesen: „Heute waren wir in Elbogen, das über alle Beschreibung schön liegt und als landschaftliches Kunstwerk sich von allen Seiten betrachten läßt.“ – Im „Weißen Roß“, auf der biedermeierlichen Terrasse, feierte Goethe am 28. August 1823 im Kreise von Freunden und Frau von Levetzow mit Töchtern seinen 74. Geburtstag in melancholisch-angespannter Stimmung, nicht wahrhaben wollend, daß ihn die neunzehnjährige Ulrike von Levetzow ihre Hand für einen immerwährenden Bund nicht reichen wollte.

Es ist der letzte Geburtstag, den Goethe in Böhmen feiert. An einem Herbstmorgen des gleichen Jahres nimmt er Abschied: „So gehe ich nun von Marienbad weg, das ich eigentlich ganz leer verlasse, alles was mich leben

macht, ist geschieden, die Hoffnung eines Wiedersehens zweifelhaft.“

Ein Jahr später, zu seinem 75. Geburtstag, erreichen ihn in Weimar folgende, vielsagen- de Zeilen: „Lieber Herr Geheimer Rat, nehmen Sie unsere besten, innigsten Wünsche für Ihr Glück und Ihre Zufriedenheit mit freund- lichem Wohlwollen an und erinnern sich, wenn auch entfernt, an Ihre ergebene Freun- din Ulrike“.

Goethe ist nie mehr nach Böhmen zurück- gekommen. Aber die Marienbader haben ihm, wohl wissend, was sie ihm verdanken, zwei Denkmäler gesetzt. Eines, noch in der österreichischen Zeit, das vor dem Stadt- museum steht und 1943 für Kriegszwecke (!) eingeschmolzen worden war. Es wurde nach dem Kriege mit deutscher Hilfe wieder errichtet. Und im Jahre 1985 kam bei der Waldquelle ein weiteres hinzu, das den Dich- ter mit einer neben ihm sitzenden jungen Schönheit zeigt. Manche meinen, sein Name „Goethe und die Muse“ sei unzutreffend, denn Erato, die Göttin der Liebesdichtung, hätte den Dichter umarmt.

Walter Roßdeutscher

*Gruppe Würzburg:*

## Ehrenmitglied Maria Kerscher zum 75. Geburtstag

Am 14. September vollendet Maria Ker- scher in ihrer Geburtsstadt Würzburg das 75. Lebensjahr. Die Begeisterung für Franken bekam sie bereits in die Wiege gelegt, war sie doch dem Gründer des Frankenbundes, Dr. Peter Schneider, als viertes Kind und Nesthäkchen geboren worden. Schon früh begleitete der Frankenbund ihren Lebens- weg, sei es als Kind in den häuslichen Tisch- gesprächen, sei es bei der Teilnahme an Ver- anstaltungen als Jugendliche oder der enga-

gierten Mitarbeit als Studentin und später als Lehrerin. So gestaltete sich eine befruchtende Wechselwirkung zwischen der Jubilarin und dem Frankenbund, die sich bis heute in ihrer regen Tätigkeit für den Vorstand der Gruppe Würzburg des Frankenbundes äußert.

1941 nahm Maria Schneider nach dem Abi- tur am Humanistischen Gymnasium in Würz- burg ihr Studium an den Universitäten Mün- chen und Würzburg auf. Der Geographie,